

# ZWEI EURO FÜR EIN BISSCHEN FREIHEIT

>> von **Katrin Hassenstein** > Für zwei Euro bekommt man ja fast nichts mehr. Gut, eine Busfahrkarte vielleicht. Oder eine Pforzheimer Zeitung. Oder drei Laugenbrezeln. Oder ein kleines Stück Kuchen. Nur hier an der Hochschule, da sind zwei Euro eine Menge Wert. Hier kann man sich für ein Zwei-Euro-Stück ein großes Stück Freiheit kaufen.

Ich gehöre zu den Stammkunden. Jedes Mal, wenn ich mein Zwei-Euro-Stück in den Spind an der Bibliothek werfe, bin ich frei. Geld, Schlüssel, Handy, Anrufe, Aufgaben, Verantwortung – für ein paar Stunden bleibt mein Leben als Mutter zweier kleiner Kinder hier in diesem Schließfach. Und ich genieße meine akademische Freiheit. Spaziere zwischen den Bücherregalen umher, ganz in Ruhe, und finde, was ich suche. Meistens jedenfalls. Und dann tue ich so, als ob ich nie etwas anderes getan hätte, und lese.

Fast zehn Jahre ist es nun her, dass ich mein Publizistik-Studium beendet habe. Damals hatte ich genug von staubigen Lesesälen, muffigen Büchern und langwierigen Fernleihen – dachte ich zumindest. Heute liebe ich die Bibliothek – wie still es hier ist, wie hell, und wie ordentlich. Wer weiß, in welcher Windeseile zwei kleine Mädchen ihre Kinderzimmer in ein Katastrophengebiet verwandeln können, oder welch unglaublicher Lärm beim Spielen mit den Nachbarskindern entsteht, der tauscht nur zu gerne ab und zu den Familienalltag gegen den Hochschulalltag ein. Signaturen statt Sonderangebote, Fernleihe statt Fernseh-Terror, Hochschulausweis statt Payback-Karte: Bibliotheken sind das Paradies auf Erden.

Damit mich niemand falsch versteht: Ich bin gerne bei meiner Familie. Ich lese meinen beiden Töchtern auch wirklich gerne vor. Schade nur, dass Kinder immer und immer wieder dieselben Geschichten hören wollen. Mit großer Begeisterung und noch größerem Nachdruck. Trotzdem, ganz ehrlich: Von der ganzen Vorleserei wird man ein bisschen plemplem. Wie soll man auch einen klaren Gedanken fassen, wenn man die immergleichen Geschichten von Benjamin Blümchen, Hoppel, dem kleinen Hasen oder Prinzessin Lillifee lesen muss? Noch ein paar Jahre, und ich garantiere für nichts mehr. „Töröööö!“ werde ich mich dann melden, nachdem ich ans Telefon gehoppelt bin: „Hier spricht Prinzessin Hassenstein.“

Der Gang in die Bibliothek ist dafür das ideale Gegenmittel. Nicht nur, dass hier Benjamin-Blümchen-freie Zone ist und die meisten Bücher, die hier in den Regalen stehen, angenehm wenig kleben: Hier finde ich endlich mal wieder Zeit für Bücher, in denen es mehr Text als Bilder gibt. In denen die Texte mit Fußnoten gepflastert sind. Die dann auf lange Literaturlisten verweisen, die zu anderen Büchern mit vielen Fußnoten und langen Literaturlisten führen,

in denen noch speziellere Spezialthemen behandelt werden. So lasse ich mich treiben, komme gedanklich „von Hölzchen auf Stöckchen“ – herrlich. Ähnlich ist es auch mit vielen anderen Angeboten an der Hochschule: Ob die Vortragsreihen im Wintersemester, die die Studiengänge anbieten, oder das Studium Generale mit seinem intellektuellen Rundumschlag – diese horizonterweiternden Lichtblicke lernt man wieder richtig zu schätzen, wenn man ihnen eine Weile entzogen war. Die Erziehungszeit als eine Art intellektuelles Sabbatical, das ist eine ganz neue Sichtweise. Und das Hochschulleben als akademische Resozialisierungshilfe vielleicht eine bahnbrechende Idee.

Das Beste hätte ich nun fast vergessen: Nach dem Besuch der Bibliothek gibt das Schließfach mein eigentliches Leben einfach wieder frei. Und das Zwei-Euro-Stück, das kriege ich sogar auch wieder. Für das nächste Mal, wenn ich wieder ein Stückchen Freiheit brauche

**Katrin Hassenstein M.A.**

ist wissenschaftliche Assistentin im Studiengang Marketing-Kommunikation/Werbung.

